

## "Rundfunk und Fernsehen – Geschichte und Anekdoten"

### *Wortmeldungen von Teilnehmern des Treffens:*

Frau S.:

Ich erinnere mich an die Zeit als wir noch kein Fernsehen hatten. Wir sind oft sonntags ein bis zwei Kilometer zu Freunden gefahren und haben uns dort den „Frühschoppen“ angesehen.

Herr Dr. Bi.:

Während des Krieges hörten wir im Keller immer die Luftlagemeldungen. Woher kamen die wohl?

Herr Dr. K.:

Die wurden aus Stade gesendet. Dort gab es die Luftüberwachung, Code-Name Sokrates. Der Jägereinsatz wurde auch von Stade aus gesteuert.

Herr B.:

Die Sender waren während des Krieges oft abgeschaltet. Es gab nur noch Drahtfunk. Das war nur für Leute mit Telefon.

Frau K.:

Wir hatten einen Volksempfänger und mein Vater hörte heimlich englische Sender.

Frau R.:

Wir waren bei Alarm im Keller. Dort hörte meine Mutter die Sender auch schwarz, um zu erfahren, wann die Angriffe vorüber waren.

Herr B.:

War das Hören der feindlichen Sender bereits mit Beginn des Krieges möglich?

Herr Dr. K.:

Ja, schon Mitte der 1920er Jahre war London zu hören. 1933 gab es die ersten Volksempfänger. 1938 dann die sogenannte „Göbbels-Schnauze“ für 35 Reichsmark. Teurere Geräte gab es auch.

Herr Dr. Bi.:

Ich erinnere mich an eine einzige Sendung. Das war 1944 die Rede des Führers. Ein Feindsender spielte Geräusche ein. Am Ende der Sendung wurden sie „Sturm aus dem Osten“ genannt.

Herr Dr. K.:

Die Störsender müssen in der Nähe gewesen sein. Viele Sender waren durch den Krieg kaputt. So wurde aus Bunkern gesendet. An vielen Orten konnte nicht mehr gehört werden, weil Verbindungen kaputt waren.

Herr Dr. Bi.:

1942 gab es ein Ringsenden. Es wurden Weihnachtsgrüße gesendet. Viele Grüße waren vom Band.

Herr S.:

Der Volksempfänger war ein billiges Gerät, aber es gab 6 verschiedene Ausführungen. Z. B. auch Gleichstrom- und Wechselstromempfänger, die waren verhältnismäßig teuer.

Nach der Währungsreform kauft mein Meister zwei ganz einfache Radiogeräte. Sie sahen gut aus und er stellte sie ins Schaufenster.

Herr Sch.:

Der Drahtfunk nutzte Leitungen für die Übertragung. Das Telefongespräch wurde auch über das Radio übertragen. Deshalb mussten wir immer das Radio ausmachen beim Telefonieren, damit nicht mitgehört werden konnte.

Herr T.:

Ich habe Schüller kennenlernt. Anlässlich der Hochzeit von Peter Frankenfeld haben wir ein gutes Gerät zur Verfügung gestellt. Es gab auch goldene Tonbandgeräte. Ich arbeitete am Verstärkerband.

Herr B.:

Gab es das „magische Auge“ bereits vor dem Krieg?

Herr Dr. K.:

Ja, später war es dann der „magische Fächer“.

Herr B.:

Wenn wir ausländische Sender gehört hatten, mussten wir am Ende immer sofort den Sender verstellen, damit wir uns nicht verraten.

Herr N.:

Mein Großvater erhielt 1935 eine Genehmigung zum Betreiben eines Senders. Es war nur ein Empfänger, aber es musste auch versichert werden. Und dieses Gerät hatte auch schon ein „magisches Auge“.

Herr B.:

Wann kam eigentlich das Farbfernsehen?

Herr Dr. K.:

Ca. 1967.

Frau G.:

Es gab damals Prüfungen von der Oberpostdirektion, damit ein Sender betrieben werden durfte.

Herr Dr. Bi.:

Nach dem Krieg war die Verbreitung des Radios noch nicht so doll.

Herr Dr. K.:

Es gab aber schon richtige Straßenfegersendungen ...

Frau G.:

Der Deutschlandfunk war sehr beliebt. Vor allem für seinen Wetterbericht.

Herr Br.:

Mein Vater hat einmal eine Gage bekommen, weil vor 1933 ein Bericht von ihm über eine Wanderung gesendet wurde. Es war eine Sache von mehreren Tagen.

Herr Dr. Bi.:

1914 sendeten die russischen Funker noch im Klartext. Sie wurden von den Deutschen abgehört. Das beeinflusste damals den Kriegsverlauf.

Herr V.:

1952 gab es in England bereits Fernsehen.

Frau K.:

In den Sechzigerjahren gingen unsere Söhne zum Nachbarn, der war Polizist, um dort Fernsehen zu schauen. Umgekehrt kam dessen Sohn zu uns, wenn im Radio eine Krimisendung lief. Die hörten sie dann bei uns gemeinsam an – das war immer montagabends.

Aufgezeichnet: Maritta Henke

08.09.2015